

Kṛṣṇa-Karṇāmṛtam

I.104

Bilvamaṅgala

ins Deutsche&Kommentar, Indien 1945

Svāmī Sadānanda Dāsa

©Kid Samuelsson 2005

Dem Bhakta dünkt jeder Versuch sinnlos, irgend etwas zu tun oder zu denken, so lange nicht sachlich und konkret *jeder Atemzug seines Wesens zur Freude und Befriedigung Gottes geschieht*. Eine wirkliche Achtung vor dem Göttlichen im Menschen, eine leidenschaftslose Erkenntnis unseres wahren Wesens, lässt es als Bestimmung, als Ziel des Menschen erkennen, von Ewigkeit zu Ewigkeit dem Göttlichen Zentrum allen Bewusstseins zu dienen und sich Ihm, der Gestalt letzter und höchster Schönheit, mit liebender, erkennender Hingabe zu weihen. Dies ist die Voraussetzung für ein echtes Menschenleben, ohne Scham und ohne Erniedrigung der Würde des Menschen.

Der Bhakta freut sich, wenn wenigstens äußerlich der Versuch gemacht wird, für die weitere geschichtliche Zukunft unseres Erdballs, Willkür und Gewalttat aus dem politischen und sozialen Leben auszuschalten, die Freiheit der geistigen und religiösen Entwicklung des Einzelnen wie der Kultgemeinden gegen Übergriffe irrender Fanatiker irgendwelcher Schattierungen zu sichern und eine äußere Brüderschaft aller Menschen anzubahnen.

Doch wird dem Bhakta gleich einem alle Hoffnungen zermalmenden Block auf seinem Herzen der Riesenirrtum der Menschen fühlbar werden, die meinen, der Mensch lebe und denke, die Naturkräfte wirken und gestalten und der Atem der Geschichte gehe um seinetwillen, um des Menschen willen, ein und aus.

Aber niemand vermag die Kräfte, die von der Gestalt der letzten und tiefsten Schönheit der Gottheit im Mittelpunkt allen Lebens, von Śrī Kṛṣṇa (śrī = Schönheit; kṛṣṇa = Mittelpunkt) ausgehen, in seinem eigenen Tagewerk gestaltend wirken zu lassen oder sie mit furchtloser, sicherer Stimme durch seine Worte und Gesinnung seinen Mitmenschen erkennbar und fühlbar zu machen, der selbst nie darnach strebte, diese Kräfte zu erkennen, sie auf sich wirken zu lassen und durch sie zu denken und zu handeln, um Kṛṣṇa's willen. Wie könnte er es, da er ja das Vorhandensein eines wesenhaften Göttlichen Ursprungs seines eigenen Seins und des Seins alles Lebenden nicht einmal zu vermuten wagt.

Als seinerzeit dem bedeutendsten Vertreter der indischen Gottesliebe in unserer Zeit die Mitteilung gemacht wurde, dass im Deutschland von 1934 kein Platz für den Kult der Kṛṣṇa-bhakti (den Kult Caitanya's) sei, sagte er, mein Lehrer, dass damit Deutschland sich willentlich vom Mittelpunkt allen Seins gewendet habe und dass es einem Volk und einem Einzelwesen gleichermaßen ergehe, wenn er versucht, sich vom haltenden und tragenden Mittelpunkt wegzuwenden. Er betonte: Schnell geht sowohl das Einzelwesen wie das Volk der inneren Zerstörung und Auflösung entgegen, dieweil sein Leben sinnlos wurde.

Wie ein Brocken kosmischen Stoffs, der aus der Bahn und aus dem Bann des ihn bisher anziehenden Kraftzentrums geriet, durch den Himmelsraum schießt, bis er schließlich in wesenlose Teile zerstiebig, auf irgend einem fernen Gestirn niederfällt, so ist es jedes Menschenleben und jedes Volk, das um seiner selbst willen leben will und sich vom Göttlichen Mittelpunkt allen Seins, von Śrī Kṛṣṇa, selbständig macht.

In einem alten Sanskritwerk, dessen Verse in Südindien von edlen Menschen viel gesungen werden und die manchem echten Gottesfreund Trost und Kraft geben, heißt es:

प्रेमदं च मे कामदं च मे
वेदनं च मे वैभवं च मे ।
जीवनं च मे जीवितं च मे
दैवतं च मे देव नापरम् ॥१०४॥

premadaṁ ca me kāmadaṁ ca me
vedanaṁ ca me vaibhavaṁ ca me
jīvanaṁ ca me jīvitaṁ ca me
daivataṁ ca me deva nāparam (I.104)

(Dich, oh Śrī Kṛṣṇa,
den mir Liebe Gebenden
und mir Wunscherfüllung Gebenden
und mir Fühlen, Erkenntnis Gebenden
und mir Leben Gebenden
und mir Nahrung Gebenden
und mir Licht Gebenden,
oh Gott (suche ich), nichts anderes
(einzig Dir diene ich).

Das heißt: Du, Śrī Kṛṣṇa, Urgestalt aller Schönheit, gibst mir begeisterte, hinreißende Liebe (Prema) zu Dir Selbst und zu dem Göttlichen in allem, was ist. Und weil Du mir die höchste Frucht und den höchsten Sinn des Lebens überhaupt schenkst, bist Du *kāmada* oder der Erfüller alles dessen, was ich wünsche, denn nichts anderes wünsche ich, als dass die von Dir ausgehende und zu Dir hinführende Liebeskraft, die von Deiner Schönheit ausgeht, mein Leben erfülle und so stark sei, sie in liebender Demut in anderen Menschen zu entfalten und zur Ausgestaltung zu bringen.

Ich will nichts fühlen (*vedanam*), außer dem Glück, der Freude und dem Leid, die in der Hingabe an Dich und dadurch im Erlebnis Deines Wesens und Deiner Gestalt offenbarung mir zuteil werden. Und da Du also bist, bist Du meine Erkenntnis (*vedanam*; andere Bedeutung), und meine Einsicht. Denn dank Deiner Gnade und Kraft vermag ich nichts zu erkennen, was von Dir losgelöst wäre. Alles, was ich erkenne und erfahre, ist für mich im innigsten Zusammenhang mit Dir – auch wenn die Menschen um mich herum davon nichts wissen, und sie nicht

ahnen, dass nichts geschieht, es sei denn um Deinetwillen und um der Steigerung Deines Eigenwesens willen.

Deine Größe und Gewalt an Schönheit und Macht (*vaibhavam*) und meine eigene Unfähigkeit, alles um Deinetwillen zu tun und zu denken und andere Menschen zur selben, freudigen Erkenntnis hinzuführen, machen mich bescheiden.

Und dennoch, wenn ich auf mein Leben, die verschiedenen Bahnen meines eigenen Strebens zu Dir hin, zurückschaut, erscheint es mir wie ein Wunder, unbegreiflich seltsam, dass ich in dem Wirbel meiner Umwelt und im Tumult meines eigenen Inneren, die beide mit schrecklicher Geschwindigkeit von Dir weg in die uferlose und haltlose Unsicherheit und Unbestimmtheit hin sich bewegen, ich doch die Kraft von Vaibhavam fand. Und sie stammt von Dir und ist Deine Kraft, die herrliche Anziehungskraft, die ich erst unbewusst, später bewusst, in mir selbst erlebte. Sie ermöglichte es mir, gegen alle Wahrscheinlichkeit den Widerständen zu trotzen und in meinem inneren Willen zu Dir hin, mich gegen den von Dir wegrißenden Strom zu behaupten.

Du bist mein Leben (*jīvanam*), denn in dem Grade wie ich zu Dir hin mich vorwärts bewege und in anderen Menschen das Interesse zu solcher Bewegung auf den Mittelpunkt hin erwecken kann, in dem Grade erfahre ich, dass ich um Deinetwillen lebe. Zurückblickend in meine eigene Vergangenheit, will mir ein Leben, das *nicht* um Deinetwillen gelebt wird, wie der Tod erscheinen. Und wäre ich von Dir losgerissen, so wäre ich wie ein dunkles Bröcklein kosmischen Stoffes, das durch die Zentrifugalkraft vom Urgrund losgerissen, durch die Fernen rast, und bald den Rest seiner Glut, die doch nicht aus sich selbst stammt, verliert und sinnlos vergeht.

Darum bist Du mir Nahrung (*jīvitam*). Alles, was nicht Du bist, vermag mich nicht zu nähren. Und saftlos, trocken und unverdaulich ist mir das Tun und Geschwätz der Menschen geworden, die nicht um Dich kreisen. Du bist das Licht (*daivatam*), das strahlende. Du bist das Ideal der männlichen Schönheit. Und wo immer ich mich Dir widme und der eine oder andere Strahl Deiner leuchtenden Gestalt mir sichtbar wird, erhält mein eigenes Leben, Denken und Wandeln, einen Abglanz davon in der Schönheit der Hingabe an Dich.

Du Gottheit (*deva*) bist alles, und ich weigere mich, mich vor irgendwem in Furcht oder Anbetung zu beugen, mich zwingen zu lassen, irgend etwas anderes zu lieben oder mich ihm zu widmen. Ich will nichts lieben als Dich Selbst. Und für die, die nichts von Dir wissen und ahnen wollen, hat der Dichter die Worte an den Schluss gesetzt: Nichts anderes (*nāparam*; na aparam). Das besagt u.a., dass das andere, nämlich das außerhalb von Dir Liegende oder das, in dessen Mittelpunkt Du nicht stehst, *nichts* ist.

Alles wahrhaft Seiende gründet in Dir, wirkt durch Dich, von Dir aus und auf Dich hin. Wer sich von der betörenden Begeisterung für die Dinge und Gedanken, die den Kṛṣṇa-fernen Menschen so bedeutsam erscheinen, nicht ergreifen lässt, der weiß, dass diese Dinge nicht wert sind, zu sein und dass sie – leidenschaftslos

betrachtet – weil sie sinnlos sind, im eigentlichen Sinn des Wortes gar nicht sind, sondern nur scheinen.

Der Bhakta weiß, dass es Träume sind, wenn er sich eine Menschenwelt ausmalt, in der einer dem anderen hilft, ein sinnvolles Leben um Kṛṣṇa's willen zu führen und dass es ihm und anderen versprengten Gottgeweihten beschieden ist, schließlich doch ziemlich allein und einsam zu sein. Er weiß aber auch, dass es nur *eine* Lösung aller Fragen seines Lebens und des Lebens der anderen gibt, sich selbst in Hingabe zu vollenden, dieweil – auch wenn die Mitmenschen sich von ihm abwenden und ihn sogar höhnen werden – sie doch unbewusst von der in ihm wirkenden Kraft berührt werden. Und es sind wirklich diese wenigen Kraftzentren und Kraftsender, die in den seltsamsten Gestalten verhüllt, den anderen unbewusst, auf die Geschicke der Menschheit wirken. Und wie in einem Parallelogramm der Kräfte die Masse der Menschheit von Gott wegstrebt und eine lächerlich geringe Minderheit wirklich zu Ihm hinstrebt, so ergibt sich als Resultat eine Bewegung, die, von außen gesehen, bloß auf ethische und humanitäre Ideale hinstrebt, denn mehr als Ethik und Moral, vermag diese geringe Kraft der Einzelnen in den Gottabgewandten nicht hervorzubringen.

Wenn es also auch nicht die letzten, tiefsten Gründe sind, die zur Neugestaltung einer besseren politischen und sozialen Welt bemüht werden, so ist es doch eben das, was die indische Philosophie naimittika Dharma (zeitbedingte Weltordnung) nennt. Und eine solche von humanitären und ethischen Motiven getragene Gesellschaft ist für den Einzelnen und die Gesamtheit die Voraussetzung für eine Beeinflussbarkeit und die Möglichkeit des Ergriffenwerdens durch tiefere und wesentlichere Motive.